

Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!
 Doch Herr, wozu mit großen Worten prunken?
 Gesteh's, du bist der vorige nicht mehr,
 Schon lang' steht man dich seltener als sonst
 Stolz und unbändig deinen Wagen lenken
 Und, in der edeln Kunst Neptuns geübt,
 Das wilde Jagdroß an den Zaum gewöhnen.
 Viel seltener erklinget Forst und Wald
 Von unserm Jagdruf — ein verborgner Gram
 Senkt deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
 Ja, ja, du liebst, du glühst von Liebe, dich
 Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichst.
 Gesteh's, du liebst Aricien!

Hippolyt. Ich — reise
 Und suche meinen Vater, Theramen!

Theramen. Herr, siehst du Phädra nicht, bevor du gehst?

Hippolyt. Das ist mein Vorsatz, bring' ihr diese Nachricht;
 Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.
 — Doch sieh, was für ein neues Mißgeschick
 Bekümmert ihre zärtliche Denone?

Zweiter Auftritt.

Hippolyt. Theramen. Denone.

Denone. Ach welcher Jammer ist dem meinen gleich!
 Herr, meine Königin ist dem Tode nah!
 Vergebens lass' ich sie so Nacht als Tag
 Nicht aus den Augen — sie stirbt mir in den Armen
 An einem Übel, das sie mir verhehlt.
 In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist,
 Die Unruh treibt sie auf von ihrem Lager,
 Sie will ins Freie, will die Sonne schauen,
 Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.
 — Sie kommt!

Hippolyt. Ich geh', ich lass' ihr freien Raum
 Und spar' ihr einen Anblick, den sie haßt.

(Hippolyt und Theramen gehen ab.)